

Kernkost gründlich gekaut

Böll-Nachlese im Bücherkeller: Bernd Seydel nahm die Sprache beim Wort und bot Literatur für die Ohren

Episoden aus Heinrich Bölls Roman „Billard um halb zehn“ las Bernd Seydel in der Antiquariatsbuchhandlung „Hannah Höch“.

GOTHA.

„Entspannen Sie sich, fürchten Sie nicht, das große Ganze zu verpassen“, empfahl Bernd Seydel, „denn es ist das Kleine, das hier bedeutsam wird.“ Er saß an einem Stehlampentisch, der aus Bölls Zeit zu stammen scheint, inmitten der Regale mit Büchern. Und was für welche! Insel-Bücher, es müssen ein paar Tausend sein – wo noch erblickt man so viele an einem Ort? Andreas Zink, Chef der Buchhandlung, hat das Untergeschoss zur Wohnung für Bücher und Bücherrarren gemacht. So entsteht wohl Büchersucht.

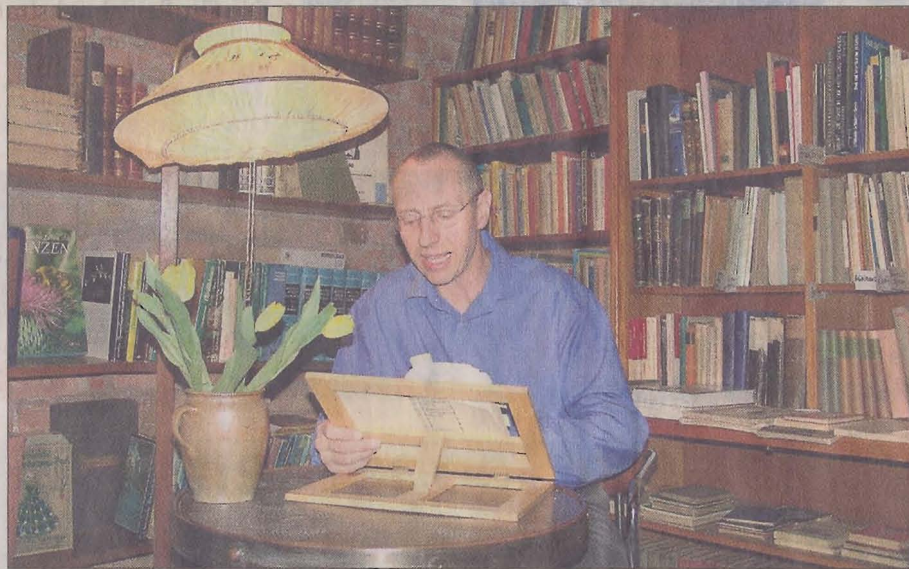
Bernd Seydel stachelt diese Sucht an. War Thomas Mann wegen seines außergewöhnlichen Talents als Vorleser der „Zauberer“, dann ist Seydel womöglich so etwas wie ein charismatischer Zauberlehrling.

Nicht äußere Handlung bot Seydel am Freitagabend an mit seiner Auswahl, sondern Beispiele Böll'scher Kunst, im

scheinbar Nebensächlichen Bedeutendes aufleuchten zu lassen. Denn Bölls Metaphern verhalten nicht so einfach. Es sind assoziative Sätze von ganz eigener Prägung: „Die Nähte ihres Traumes waren stichfest.“ Oder: „Die Zukunft war in Planquadrate eingeteilt.“ Oder: „Wenn er es aussprechen würde, stimmte

es nicht mehr.“ Oder: „Schweigen war besser, als die Gefühle und Gedanken aktenkundig zu machen.“ Sätze, die Schicksal erahnen lassen – und Lebensfehleistung bloßlegen können. Seydel zeigte Böll als unbeirrbar Archäologen, der die verschütteten Ursachen von Schuld ausgrub und ans Tageslicht hob.

Und er hatte recht, als er seinen Hörern riet, im Falle dieses Romans nicht nach der Handlung zu fragen, sondern sich in die Metaphorik der Sprache zu vertiefen. Lesen, sagt er, bedeute für ihn nicht, gepflegte Langleiwe zu verbreiten, sondern, vielmehr, „Literatur für die Ohren zu machen“. Und das gelingt



TA-Foto: D. ALBRECHT

LAMPENNOSTALGIE: Im Ambiente bürgerlich-zufriedener Gemütlichkeit ließ Bernd Seydel seinen Böll genau diese Art von Gemütlichkeit demaskieren.

ihm ausnehmend gut mit seiner Art, die dem Buch innewohnen den Emotionen lebendig zu machen: „Man muss die Sprache beim Wort nehmen, sie in den Mund nehmen, sie kauen. Dann merkt man schnell, was Popcorn ist – und was Kernkost.“

Von Beruf ist Seydel Management-Trainer. „Das verträgt sich gut miteinander“, meint er, „hier wie da kommt es auf Kommunikation an.“ In den Siebzigern hat er Germanistik und Philosophie studiert. Seine Begegnung mit Werken des Dadaismus, von Kurt Schwitters etwa und von Richard Huelsenbeck, ließ ihn das musikalische Lebenselement von Sprache entdecken. Mit acht Soloprogrammen tourt er übers Land, besonders gern zusammen mit Musikern. „Von denen habe ich am meisten gelernt“, bekennt er. Und spricht begeistert von Jazz, bei dem die „Grenzen zwischen Sprache und Instrument zerfließen“. Ja, Begeisterung ist es wohl, die aus der Druckerschwärze der Buchstaben das pralle Leben hervorlockt, sobald er an seinem Lesepult Platz genommen hat. Und die steckt an, irgendwie ...

Dieter ALBRECHT